

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: 14 fl. — kr.
 Halbjährlich 7 „ 50
 Vierteljährlich 3 „ 50
 Mit Postversendung:
 Halbjährlich 16 fl.
 Vierteljährlich 8 „
 Monatlich 4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im K. S. Steingraben Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 Übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rings Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die geographische Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schöls & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Aachen.

Mi 15. Juli
 beginnt ein neues Abonnement auf die
„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:	mit täglicher Postversendung:	Halbjährlich	Monatlich
Halbjährlich	Halbjährlich	8 fl. — kr.	4 „ — „
Monatlich	Monatlich	1 „ 20 „	40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.
 Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einfinden zu wollen.
 Arab, im Juli 1872.
Die Administration.

Politische Uebersicht.
 Arab, 2. Juli.

Die Dinge in Agram sind endlich auch formell ins rechte Geleis gerathen. Der Landtag hat sich und war ganz im Sinne der Clubvereinbarungen constituirt. Präsident und Vice-Präsidenten wurden einstimmig gewählt, und der einstimmig gewählte Präsident Mazuranics erklärte in seiner Antrittsrede, daß er das Ausgleichsgesetz nicht allein als eine Thatsache, sondern auch als rechtskräftig anerkenne. Hiemit ist die croatische ungarische Frage, wie sie von der Opposition formulirt worden, endgiltig von der Tagesordnung abgesetzt, und die Differenzen, die noch zu lösen sind, oder neu geschaffen werden können, bilden fortan in erster Linie eine innere Angelegenheit Croatiens, die ihre Begleichung im Schoße des Landtags zu finden hat. Eine immerhin schätzenswerthe Garantie, daß die Verständigung, welche zwischen den gemäßigten Elementen der beiden croatischen Parteien zu Stande gekommen, sich auch bei Behandlung der Fragen, welche nun an die Reihe kommen, probenhalbig erweisen werde, liegt — wie die „Presse“ meint — in dem brüsten Auftreten Malancs, der wir schon öfter erwähnt, eines jungen Heißspornes, der, von Eitelkeit verblendet, sich und seine Bedeutung weit überschätzt; der junge Herr konnte sich nämlich das Vergnügen nicht verze-

gen, in derselben Sitzung der Regierung und den nunmehr geeinigten Parteien einige auserlesene Grobheiten an den Kopf zu werfen, ein Beweis, daß die Ultras selbst diese Einigung der Parteien sehr ernsthaft nehmen. Die Möglichkeit, diese Einigung, noch ehe sie das nächste practische Resultat und die Wahl der Delegation in den ungarischen Reichstag geliefert, dadurch stören zu können, daß man eine verheerende Adress-Debatte noch vor der Bornahme jener Wahl als Zankapfel in den Landtag werfe, ist, wie man aus Agram telegrafirt, nun jenen Herren Ultras auch verborgen worden. Die Wahl wird nämlich vor der Adress-Debatte stattfinden.

Ueber die Verhandlungen zwischen den croatischen Parteien wird dem „F. Naplo“ aus Agram geschrieben:

„Thatsache ist, daß die Unionisten über eine Majorität von 15 Stimmen im Landtage verfügt haben würden, die bedeutend genug gewesen wäre, damit die Unionspartei einen entscheidenden Einfluß auf die Wahl der Delegation für den Reichstag und auf die Revision des Ausgleichsgesetzes üben könne. Es wäre sogar möglich gewesen, die Nationalen in ihrem eigenen Ruche zu fangen; diese versicherten, sie stünden auf dem Boden des Gesetzes und ständen lediglich die finanzielle Emancipirung Croatiens an, und da wäre es der Unionspartei ein Leichtes gewesen, die Forderungen der Nationalen ihrer Realisirung zu führen. Indeß war ja hier von anderen Dingen die Rede: theils waren die persönlichen Ambitionen ämterstüchtiger Parteimitglieder, theils südslavische Aspirationen im Spiele, deren Ziel die gänzliche Losreißung Croatiens von Ungarn. Hätte in Oesterreich der Föderalismus gesiegt, so müßte man heute den Belagerungsstand über Croaien verhängen oder auf den Besitz dieses Landes verzichten. Durch die Wendung, welche die Dinge in Oesterreich genommen und angesichts der Erfolge der Deakpartei in Ungarn und der günstigen auswärtsartigen Situation der Monarchie schrumpften die gefährlichen Strebungen der Nationalen zusammen und die Unionisten hielten die Zeit für gekommen, um jenen Strebungen selbst um den Preis bedeutender Opfer vollends allen Boden zu entziehen. Die Unionspartei hat keine andere Aufgabe, als der Politik der Deakpartei auch in Croaien eine sichere Grundlage zu schaffen und um dieser Idee willen war sie zur Transaction bereit. Die erste Bedingung war, daß die Nationalen die staatsrechtliche Grundlage zwischen Ungarn und Oesterreich respectiren.

Die principielle Realisirung dieser Forderung machte keine Schwierigkeiten. Man erzählt sich in den Kreisen der Nationalen, Ohygyz habe erklärt, kein Mitglied seiner Partei würde ein Portefeuille annehmen, wenn die unionsfeindlichen croatischen Abgeord-

ten ihr zur Majorität verhelfen sollten. Die Nationalen schwärmen daher keineswegs für die Linke und es erhebt keine Frage, daß die croatische Delegation mit der Deakpartei stimmen wird. Gleichwohl werden nicht alle croatischen Delegirten Unionisten sein, denn es bestehen viele persönliche Rücksichten und es läßt sich voraussetzen, daß die Führer der Nationalen sich die Gelegenheit nicht wollen nehmen lassen, in der ungarischen Centrale den weiteren Verlauf der Dinge mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Forderungen hinsichtlich der Präsidentenwahl und der Verifikationen sind bekannt und nachdem diese erledigt waren, sollte die Revision des Ausgleichs erörtert werden, allein man begnügte sich damit, den gegenseitigen guten Willen zu constatiren und darauf trat in dem Lager der Nationalen der Bruch ein, wodurch Mazuranics und Strojwahr sich von den Extremen trennten. Der weitere Verlauf der Ausgleichsverhandlungen — hofft der Correspondent — werde nicht durch die Aemterfrage getrübt werden, denn es lasse sich voraussetzen, daß Graf Löwy nunmehr aus seiner Neutralität heraustreten werde.

In der inneren Politik liegen weiter nur einige officiöse Nachrichten von unwesentlicher Bedeutung vor. So wird gemeldet, daß die Delegationen kaum zu der bis jetzt festgesetzten Zeit — am 15. September — zusammentreten werden, da der ungarische Landtag, der am 4. September zusammentritt, nicht schnell genug die Verifikationen erledigen wird, um rechtzeitig die Delegationswahlen vorzunehmen zu können. — Eine andere Nichtigkeit betrifft die Summe von 1½ Millionen für Hofseite zu Ehren der fünfjährigen Besuche während der Weltausstellung. Es soll diese Forderung nicht vor die Delegation gebracht werden, da sie in das Budget des Hofstaates falle, welches bekanntlich nicht zu den gemeinsamen Angelegenheiten gehört, sondern von den beiden Reichshälften zu gleichen Theilen getragen wird. Es kommen deshalb auf Ungarn nicht 30, sondern 50 Prozent.

Ueber die beabsichtigte Erhöhung des Kriegsbudgets läßt sich „Ellendör“, in einer Weise vernehmen, der man vielfache Berechtigung nicht wird absprechen können. „Es ist ein sehr mißlicher Umstand“, schreibt „Ellendör“, „daß der Kriegsminister in seiner Verwaltung verschiedenartige aus großen Summen bestehende Fonde besitzt. Daher wurde er auch aufgefordert, die Verwaltung aller dieser Fonde dem Reichsfinanzminister zu übertragen. Aber diese Aufforderung der Delegationen blieb ohne Erfolg. Wenn der Minister mit dem Kriegsbudget nicht auskommt, so greift er immer seine Willkürfonde an und darum will er diese nicht aus den Händen lassen.“

Gegen den Bischof von Ermeland scheint

Feuilleton.
Streifzüge auf dem Gebiete der Hippologie.
 III.

Eine, wenn auch nicht frappirende, doch leicht verzeihliche, an die Schlüsselworte der letzten Streifzüge anknüpfende Ideenassociation führt uns nach China, wo das Pferd auch schon in uralten Zeiten bekannt sein mochte, da sich seine Gestalt unter den ältesten Charakteren der chinesischen Bilderschrift findet.

Das himmlische Reich liegt uns so entlegen, daß selbst Tschu-pu-tsu-tschung-shu (Sammlung des uner-schöpflichen Wissens) uns für diesmal zu keinem Streifzug verführen könnte, würde nicht in einer altchinesischen Scharte „blutschwizender“ Pferde Erwähnung gethan, so sich im Vaterlande hammelstreffender Uebeken, dem heutigen Rhodand, vorfinden. Eine berartige Angabe wird nämlich von der Gelehrtenwelt stets mit „Wollust“ entgegengenommen, denn „so was“ lietet der Phantasie mit allen ihren Chören, Vernunft und Unverstand, ein gar dankbares Feld . . .

Nun dieses Blutschwizigen kommt auch bei ungarischen Bauernpferden vor, denen im Frühjahr bei Weidengang Blut durch die Poren sickert, rusticaler Meinung nach in Folge plötzlich eintretender reichlicher Ernährung.

Das düstere Egypten erhielt das Pferd erst zu den Zeiten der XVIII. Dynastie; eine höchst interessante Vermuthung Lenormants, besonders für jene, denen diverse Dynastien nicht sonderlich geläufig sind. Als gutherziger Interpret will ich bemerken, daß wahrscheinlich die Hirtenkönige es waren, die das Pferd hier zu Lande einführen. Unbekannt ist es, daß zu Zeiten des biblischen Pharaos kein Mangel an selben war. Der durch seine Affaire mit Madame Putiphar in weiteren Kreisen bekannt gewordene Josef benützte nach rascher Carrière als pharaonisch-egyptischer Handelsminister die sieben mageren Jahre gar weislich, um der misera plebs contribuens, die „Silo's“, nur für hintangegebene wohlgeuogene Freiheit, wohlgezählte Pferde und Rinder zu erschließen! . . .

Trotzdem das gebirgige Palästina nicht sonderlich für die Pferdezuucht geschaffen schien, verabsäumte David nicht, eine Stammreiterei zu gründen. Nicht etwa weil seine hebräische Majestät zu Pegasus sattelfest war, sondern um seinen incircumciscirten Nachbarn gelegentlich ein Paroli zu bieten.

Der weise König Salomo war nicht allein zu seiner Zeit der berühmteste Pferdewäcker, sondern ist auch unsireitig der erste Roskamm des Alterthums. Er betrieb den Pferdehandel mit Egypten als königliches Regal und auch seine geschäftlichen Verbindungen mit der Königin von Saba, resp. die berühmten Ophirfahrten waren vermuthlich große Pferdeexporte . . .

In Arabien waren die Pferde in alten Zeiten

rar; da, wie Herodot erzählt, die Araber auf Kameelen ritten. Auch heutzutage ist es nicht die Quantität, sondern das Quale der arabischen Pferde, das sie so viel genannt macht.

Der Germane wünschte sich am Pferde neun Tugenden; drei vom Wolfe: die Augen, den Appetit und den Hals; drei vom Fuchse: die kurzen Ohren, den langen Schweif, den leichten Gang; drei von der Frau: die Mähne, die Brust und den Stolz. Der Araber hingegen begnügt sich nur mit zweien: der Brust des Löwen und der Croupe des Wolfs — und doch sind es die arabischen Pferde, denen man „par excellence“ das Epitheton „edel“ ertheilt, da deren Typus der gesuchteste, dem jetzigen Geschmack nach der schönste ist.

Es wäre aber schöner Unbath, gedächte ich hier nicht der Worte meines und vieler hunderte Telemachs würdigen Mentor's, daß „jeder Pferdetyppus schön ist, so nur in demselben Harmonie herrscht.“

Die Araber halten nicht geringe Stücke auf ihre Pferde und die Motivirung bleibt uns dabei auch nicht geschenkt. Manche führen die Abstammung derselben bis auf Salomons Gestüt zurück; andere sollen, wie der Stamm Elkom, von jenen fünf Stuten abstammen, die unter hundert der Nachricht von Mahomed's Sieg bei Damaskus zuerst nach Mekka brachten.

Doch sollen die Araber nur auf die Zucht eines Theiles ihrer Pferde eine besondere Aufmerksamkeit richten. Die Kachlani haben ihre Stammbäume. Die Fohlen, mit der hoffnungsvollen Jugend Arabiens ge-

die preussische Regierung auf einmal nicht mehr Ernst machen zu wollen, seit der Bischof so klug war, seiner Antwort an den Unterrichtsminister die Form der Unterwürfigkeit unter die Staatsgewalt zu geben und in den eigentlichen strittigen Fragen sich ausweichend zu verhalten. Ferner ließ er es an diesem Schreiben nicht bewenden, sondern hat, wie ein Berliner Officier in der „Dreslauer Ztg.“ mittheilt, noch einen weiteren Schritt gethan, um noch nachdrücklicher seine „Versöhnlichkeit“ zu bekunden. Es scheint fast, als ob die Regierung sehr froh wäre, der Nothwendigkeit strengen Einschreitens gegen den Bischof überhoben zu werden und die dargebotene Handhabe sehr bereitwillig ergriffe. Der erwähnte officiöse Correspondent schreibt nämlich: „Man wird doch von der Regierung nicht eine so blinde Parteilichkeit fordern, daß sie einem demüthigen und rücksichtsvollen Entgegenkommen des Bischofs ein Troy alledem entgegenhalte. Sie wird, davon darf man auch nach dem Präcedenz in der Jesuitenfrage und in dem Namezanoski'schen Falle überzeugt sein, von ihrem guten Rechte keinen Schritt zurückweichen, aber dem Frieden und Gehorsam versprechenden Gegner wenigstens das Wort nicht verbieten und seine Anerbietungen gewissenhaft prüfen.“

An den Aufenthalt des Herrn Kruse, Chef-Redacteur der „Kölnischen Zeitung“, in Berlin knüpfen sich allerhand Gerüchte. Der Berliner Correspondent eines Dreslauer Blattes erinnert daran, daß schon wiederholt die Rede davon war, Fürst Bismarck wolle die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, welche ihm wiederholt Grund zur Unzufriedenheit gegeben habe, fallen lassen und sie durch eine andere große Zeitung, die erst neu gegründet werden soll, ersetzen. Bis jetzt ist diese Idee immer an der Personenfrage gescheitert; Bismarck wollte Kräfte ersten Ranges, und diese finden sich nicht leicht, wenigstens nicht, wenn sie für Stellungen gesucht werden, wo sie abhängig sind, wie bei einer officiösen Zeitung. Es ist nun nicht unmöglich, meint der besagte Correspondent, daß der Plan jetzt aufs Neue herbeigeführt und daß Herr Kruse ausersuchen ist, der Leiter des neuen Blattes zu werden.

Ueber die neue französische Anleihe erfährt man in London Folgendes: Der Gesamtbetrag wird sich auf 120.000.000 Pf. Sterl. stellen, und das Haus Rothschild, welchem die Leitung der ganzen Operation anvertraut ist, hat zwei Syndikate gebildet. Das erste besteht aus Rothschild und den Häusern, die in der Regel mit ihm zusammen arbeiten, nämlich: Mallet, Billoet-Will, Marcuard und die Societe Generale. Am zweiten Syndikat sind betheiligt: der Credit Foncier, das Comptoir d'Escompte, der Credit Industriel, die Paris-niederländische Bank, der Credit Lyonnais, die Caisse des Depots, der Credit Agricole und die Societe Financiere in Verbindung mit den auswärtigen Correspondenten beider Syndikate. Von dem Gesamtbetrage soll nur der dritte Theil dem Publikum offerirt werden, während die übrigen zwei Milliarden von den Consortien genommen werden. Der Emissionspreis ist noch nicht bekannt.

Die Stimmung der Pariser Arbeiter gegen die Soldaten des Herrn Thiers scheint noch immer eine sehr feindselige zu sein. So läßt der Oberst des 101. Linienregimentes, der sich in einer Strafe von Paris genöthigt sah, einen Drohungen gegen die

Armee und deren Officiere laut ausstößenden Arbeiter eigenhändig festzunehmen, nachfolgende Thatfachen im „Gaulois“ mittheilen, die in Courbevoite und Umgebung vorgekommen sind:

1. Zwei Soldaten des 101. Regiments wurden von fünfzehn Arbeitern mit Steinwürfen angegriffen; sie würden unfehlbar ermordet worden sein, wenn nicht eine Patrouille des 17. Jägerbataillons zur rechten Zeit herbeigekommen wäre, um sie zu befreien. Drei der Angreifer wurden verhaftet und vor die Gerichte gestellt.

2. Drei andere Soldaten des nämlichen Regiments wurden auf die nämliche Weise angegriffen. Sie verdanken ihr Leben nur ihrer energischen Vertheidigung.

3. Der Feldwebel Bardou vom 101. Regiment wurde von einem Individuum gröblich beleidigt; es gelang ihm, dasselbe zur Haft zu bringen.

4. Am nämlichen Tage wurde der Brigade-General auf dem Wege nach Bezou von ähnlichen Individuen mehrere Male insultirt. Zwei der Letzteren wurden verhaftet; wenn man sie hätte in Haft bringen wollen, so hätte man wenigstens hundert Personen festnehmen müssen.

5. Eine Schildwache mußte auf ein Individuum schießen, das sich des Nachts in das Haus des Generals einschleichen wollte.

In der That recht erfreuliche Zustände das von der fortschreitenden Beruhigung der Gemüther!

In Spanien fühlten sich die reinen Alfonsisten und echten Conservativen gedrungen, nach den Manifesten Montpensier's und der Montpensieristen auch ihre Kundgebung preiszugeben, die sie für den Fall, daß die Fusionisten (Alfonso-Montpensieristen) mit der ihrigen hervortreten würden, bereitgehalten hatten. Die beiden Seiten des Gegensatzes werden scharf hervorgekehrt, einmal die Zurückweisung der liberalen Velleitäten der Montpensieristen und dann die Ablehnung der Regentenschaft des Herzogs. In einem Brief an die Königin Isabel II. und an Maria Cristina — dies ist die Form des Gegenwärtigen — wird von dem lebhaftesten Gefühl gesprochen, womit das spanische Volk bereits die Nothwendigkeit empfindet, die religiösen, moralischen und politischen Elemente wieder herzustellen, welche unter der glorreichen Regierung Ihrer Majestät Alle befriedigte. Nach drei tödtlichen Jahren der Mißregierung wenden sich alle Blicke nach dem einzigen Symbol, welches den Ordnung- und Gerechtigkeitsdurst dieser unglücklichen Nation stillen kann. Nun in diesem Styl gehts weiter, bis das Schreiben glücklich bei Don Alfonso angelangt ist. Dann aber heißt es: „Wir können nicht zur Einsetzung einer Regentenschaft beitragen, welche wir, so gut sie sein möchte, als eine Beinträchtigung der Rechte ansehen müßten, die Don Alfonso mit dem Augenblick erlangte, da er volljährig wurde, nach dem zur Zeit gültigen Verfassungsgesetz.“ Eine mittelalterliche historische Beweisführung zeigt, wie man Beispiele hat, daß die spanischen Jungens mit dem 14. Jahr reif genug seien, das Vaterland zu beglücken, und gipfelt in der Erklärung: „Wir können kein Entgegenkommen, keine Vermittlung, keinen Waffenstillstand annehmen in irgend einem Punkt, wodurch nicht jene Legitimität in ihrer absoluten Integrität unangestastet aufrecht erhalten würde. Wir werden also mit allen gesetzlichen

Mitteln die Rechte Don Alfonso's de Bourbon vertheidigen, ebenso gegen den verräthlichen Eifer der Freunde wie gegen den Widerstand von Gegnern jeder Art.“ Die Montpensieristen bestritten, daß die Verfassung von 1845, welche einen Prinzen mit 14 Jahren für volljährig erklärt (die Verfassung von 1869 mit 18.), die maßgebende sei. (Alfonso, geboren 28. November 1857.) Die übrigen Streitereien der alfonsistischen Brüder haben kein Interesse. Die Regierung würde am einfachsten thun, wenn sie — da eben gesetzliche Wege zum Verfolg ihrer Zwecke nicht möglich sind — die alfonsistische Bande nicht anders behandelte, als die carlistische, deren politische Führer wegen der Veröffentlichung der Proclamation des verunglückten Prätendenten heute noch im Gefängniß sitzen.

Die Rede, welche Disraeli auf dem letzten conservativen Meeting in London gehalten, war ein vollständiges Programm der Tory-Partei. In seinen einleitenden Worten schilderte er, wie vor Jahren die mächtige Tory-Partei eigene Schulden ihren Halt in der Nation verloren und dadurch es möglich gemacht habe, daß eine Anzahl begabter Männer sich der Zügel bemächtigen, respectiver eine Anzahl neuer, vom Continent herübergeholter Ideen zu einem System verarbeiten und im englischen Staatswesen einführen konnte. Dieses System sei es, was man heute unter dem Namen des Liberalismus kenne. Herr Disraeli stellt seiner Partei drei Aufgaben: die Erhaltung der bestehenden Staatseinrichtungen, des Tyronees, des Oberhauses und der Staatskirche, soann die Erhaltung des britischen Reiches in seiner Gesamtheit und schließlich die Ersetzung sozialer Reform durch politische Reform. Der dritte Programmpunkt bot eine sehr günstige Gelegenheit, den arbeitenden Classen zu schmeicheln, die auch meistlich ausgebeutet wurde.

Die englischen Journale beglückwünschen sich zu dem Ergebnisse der Berathungen des Genfer Schiedsgerichts.

In Oberhause gibt Earl of Granville am 28. Juni folgende Erklärung ab:

„Die Genfer Schiedsrichter haben am 19. Juni erklärt, daß sie nach reiflicher Prüfung alles dessen, was Amerika zur Aufrechterhaltung der indirecten Schadenersatz-Ansprüche vorgebracht hatte, individuell und collectiv zu dem Schluß gelangten, daß nach den auf ähnliche Fälle anwendbaren Principien des Völkerrechts die Forderungen wegen der indirecten Schadenersätze keine haltbare Grundlage bilden, um solche Forderungen zu bewilligen, und daß dieselben von dem Berathungsgegenstande des Schiedsgerichtes gänzlich ausgeschlossen werden müßten, selbst für den Fall, als keinerlei Meinungsverschiedenheit über die Competenz bestehen würde.“

Das Schiedsgericht hat diese Frage Dienstag entschieden. Amerika“, sagt Lord Granville weiter, „hat das Schiedsgericht in Kenntniß gesetzt, daß die amerikanische Regierung nicht mehr auf den indirecten Schadenersatz-Forderungen beharre und daß dieselben von den Erwägungen des Schiedsgerichtes ausgeschlossen werden könnten (Beifall). Der englische Vertreter in Genf, Lord Tenterden, habe heute nach eingelangter Bestätigung über die Zurückziehung der indirecten Schadenersatz-Ansprüche, das Verlangen Englands nach einer längeren Vertagung des Schiedsgerichtes ebenfalls zurückgezogen.“

Granville drückte zum Schluß die Hoffnung aus, die Beziehungen beider Nationen werden nunmehr einträchtig sein und durch den Vertrag befestigt werden.

Im Unterhause fügte Gladstone der gleichlautenden Erklärung noch hinzu, daß das Schiedsgericht sich wahrscheinlich auf einige Zeit vertagen werde, um über die Denkschriften der beiden Regierungen zu berathen.

Auf eine Zwischenrede Disraeli's erklärte Gladstone in unzweideutiger Weise, daß Amerika später nicht mehr das Recht haben werde, die Forderungen bezüglich der indirecten Schäden auf Grundlage des Washingtoner Vertrages zu erneuern; er betrachte nunmehr den Vertrag danach beschaffen, um die Erneuerung dieser Forderungen vollständig zu verhindern. Auf eine Anfrage Munz' antwortet Gladstone, daß die Beratungen über den Washingtoner Vertrag ihren regelmäßigen Verlauf nehmen werden, so als wenn die indirecten Schadenersätze nie erhoben worden wären.

Gladstone spricht sich sodann über die Haltung der Regierung gegenüber den vom Oberhause zu der Bill über die geheime Abstimmung angenommenen Amendements aus und beantragt, obzwar ungerne, einige derselben anzunehmen; andere Amendements hingegen seien so wesentlicher Natur, daß er dieselben nicht annehmen könne, selbst wenn er hiedurch die Bill gänzlich opfern müßte. Die Debatte über die Amendements findet morgen statt.

In Mexiko ist wieder eine Wendung eingetreten. Der Insurgenten-General Quiroga hat dem Regierungs-General Ceballos total geschlagen, ihm alle Kanonen und Vorräthe, sowie den größten Theil seiner Mannschaft abgenommen, Monterey occupirt und seinen Gegner auf Matamoros zurückgetrieben, wel-

meinschaftlich aufgezogen, lernen mehr Lebensart als mancher pommer'sche Junker.

Wie viel Schwundel übrigens beim arabischen „Pedigree“ unterläuft, wollen wir hier nicht untersuchen und nur an eine Anekdote Nicolaus Wesselsens erinnern, welcher erzählt, daß einer seiner Bekannten ein mit der Mistgabel verwundenes Roß auf die Erklärung des Mädlers, das wäre „Mahomed's Langensitz“, als Vollblutaraber freudig ankaupte.

Und somit wären wir nach Ungarn gekommen; der Sprung ist wahrlich nicht so bedeutend, wie er vielleicht im ersten Augenblick scheinen möchte. Der Beduine und die Esköze sind sich nahe verwandt. Jener ist Poet und auch auf der Puszta sproßt die Volkspoesie. Der Araber hat drei hohe Zeiten: wenn seine Stute ein Fohlen wirft, wenn ihm ein Sohn geboren wird und wenn ihn ein Dichter besucht; an des letzteren Stelle tritt beim Esköze der Zigeuner.

Von der Anhänglichkeit des Arabers an sein Pferd erzählt man sich Wunderdinge, ich könnte über dieses Thema vom Ungarn einen ganzen Curfus lesen.

Köstlich wird Lamartine, wie er á la Victor Hugo Antars gedenkt, der Hirte, Krieger und Dichter war u. zw. Epiker wie Homer, trauernd wie Job, verliebter als Theokrit und weise wie Salomo! Nu, nu! ich glaube, daß Graf Ráday über Antar eine ganz andere Personenbeschreibung geliefert hätte, wie der gute Lamartine, der christliche Chateaubriand.

Ungarn kann sich rühmen, daß es vom Gros des civilisirten Europa hauptsächlich nach seinen Fußhären

und Bethären gekannt ist, der gebildete Theil pflegt uns in gemüthlichen Stunden selbst als „liebenswürdige Barbaren“ zu charakterisiren, womit wir per idearum associationem auf die große turanische Völkerfamilie zu sprechen kommen, die von den Griechen unter den Cumulativ-Schtyen gekannt war.

Diese waren nun seit Menschengedenken ganz vertheufelte Kerle, Hippophagen und Kumistrinker. Herodot erzählt von ihnen, daß, so einer ihrer Könige starb, sie ihm sein Leibroß, Reitnackt und wohl auch seine Lieblingsemahlzeit mit ins Grab gaben, damit sich seine Majestät daselbst nicht ennähre.

Nicht minder gefürchtet waren die Parther, die Ferner als Stammväter der Ungarn angesehen haben will. Am gefährlichsten wurden sie durch ihre Scheinwachten, wobei sie die Verfolger mit dem nie fehlenden Pfeil, sich unter dem tollsten Zagen nach rückwärts wendend, niederstreckten.

Aber Allen diesen thaten es die Hunnen zuvor, wenigstens nach Amianus Marcellinus zu urtheilen, der da schreibt: Ihr wähnet sie an ihre kleinen, unscheinbaren, doch unermüdblichen, windschnellen Pferde hingeanget. Sie bringen ihr Leben zu Pferde zu, zum Theil reitend, theilweise nach Frauenart seitwärts sitzend. Sie laufen und verkaufen, essen und trinken, halten ihre Versammlungen zu Pferde, manche schlafen selbst über den Hals ihres Pferdes gebeugt.

Attila empfängt die ihm von Dnegesin's Familie überreichten Speisen zu Pferde und auch nach Elys Tode sprengten die hunnischen Reiter im Trauerturnier um den Leichnam ihres Heerführers.

Eugen v. Rodiczky.

Szepti-Szt. György, 29. Juni. Mit 158 Stimmen wurde hier Valentin Császár gegen Josef Kümler, der 113 Stimmen erhielt, zum Abgeordneten gewählt.

Tisza-Ujlak, 29. Juni. Heute wurden in allen vier Bezirken des Beregher Comitats Deakisten zu Abgeordneten gewählt.

Deés, 30. Juni. Mit einer Majorität von 147 Stimmen siegte die Deakpartei auch im oberen Bezirke. Von 2817 Stimmen erhielt der Deakist Johann Földváry 1482, der Oppositionelle Ludwig Simo 1335.

Szt. Georgen, 29. Juni. Nach heftigem Wahlkampf ging Albert Sidófalvi mit einer Majorität von 110 Stimmen siegreich aus der Wahlurne hervor. Der Oppositionelle Gabriel Szentkirályi erhielt 99 Stimmen.

Rosenberg, 1. Juli. Der Deakist Josef Rajuch wurde hier heute einstimmig zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Félegyháza, 29. Juni. Als Candidaten wurden in Eszengrád aufgestellt von der Rechten Stefan Toldy, von der Opposition Stefan Eder. Toldy aber trat, da er die verhältnismäßige Geringfügigkeit seiner Partei sah, von der Candidatur zurück; hierauf wurde Eder mit Akklamation zum Reichstagsdeputirten gewählt.

Distrik, 30. Juni. Im unteren Bezirke des Dobolauer Comitats wurde Graf Samuel Bass zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Vámos-Győr, 30. Juni. In Sárohalom wurde Julius Olah, von der mittleren Linken mit 2163 Stimmen gegen den Deakisten Georg Bartal, der 1700 Stimmen erhielt, zum Deputirten gewählt.

Mediasch, 30. Juni. Bei der am 28. und 29. Juni stattgefundenen Wahl der Reichstagsdeputirten wurde für den Wahlbezirk Stadt und Wahl Mediasch von 942 zur Wahl erschienenen Wählern mit absoluter Majorität gewählt: Ministerialsecretär Friedrich Schreiber mit 836 und Major in Pension Albert von Sachsenheim mit 729 Stimmen.

Raschau, 29. Juni. Zum Abgeordneten unserer Stadt ist mit großer Majorität der Oppositionelle Franz Eder gewählt worden.

Rockárd, 29. Juni. Im Aranyoser Stuhl wurden die Oppositionellen Franz Houchard und Ludwig Csipkes zu Abgeordneten gewählt.

Makó, 30. Juni. Der Oppositionelle Ludwig Dobba wurde mit starker Stimmenmehrheit zum Deputirten gewählt.

Eggyháza, 30. Juni. Carl Boborty von der äußersten Linken ist zum Abgeordneten proclamirt. Die Zahl der Wähler betrug 2564.

Debreczin, 1. Juli. Coloman Tisza ist heute einstimmig gewählt worden.

Hód-Mező-Básárhely, 1. Juli. Die Deputirtenwahl wurde soeben (11 Uhr Nachts) beendet. Franz Kovács, Deakist, erhielt 513, Telekty 210, Kossuth 1171 Stimmen.

Szt. Miklós, 1. Juli. Nachdem bei der begonnenen Abstimmung Dr. Peter Matyska, Candidat der Rechten, 1121, Balthasar Ruby, Candidat der äußersten Linken aber 87 Stimmen erhielt, trat letzterer von der Candidatur ab und Dr. Peter Matyska wurde für einstimmig gewählt proclamirt.

Kardfag, 1. Juli. Im hiesigen Bezirke wurde der Oppositionelle Samuel Barró mit 1710 Stimmen gegen 955 des Oppositionellen Alexius Pap und 134 des Achtundvierziger Anton Simonyi gewählt.

Hermannstadt, 1. Juli. Im ersten Bezirke ging der Deakist Rannicher mit 2008 Stimmen, im zweiten der Deakist Gustav Rapp mit 2007 Stimmen absoluter Majorität als Sieger aus dem Wahlkampf hervor.

Neuestes.

Wien, 1. Juli. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ meldet aus Prag: Die Einberufung der Arbeiter-Versammlung für den 7. d. durch Anhänger der czechischen Internationale wurde verboten.

Wien, 1. Juli. Der bisherige Statthalter von Mähren Graf Thun wurde unter Verleihung des eisernen Kronordens erster Classe nach Salzburg versetzt.

Wien, 1. Juli. Der niederösterreichische Statthalter Baron v. Weber wurde unter Verleihung der Geheimrathswürde zum Statthalter von Mähren ernannt.

Berlin, 1. Juli. Das Zustandekommen des europäischen Postcongresses behufs Einführung eines Weltportos von 2 1/2 Silbergroschen ist gesichert, die Schwierigkeiten wegen des jetzigen höheren internen Portos in Russland wurden behoben. Das Besuitengesetz wird demnächst publicirt, so daß die Ausführung desselben bis Anfang 1873 möglich sein wird.

Paris, 29. Juni. Die „Agence Havas“ meldet: Der Vertrag zwischen Frankreich und Deutschland

bezüglich des Zahlungsmodus der Kriegscontribution wurde heute Abends vom Minister des Auswärtigen, de Remusat und dem Grafen Arnim unterzeichnet. Die von Thiers vorgeschlagenen Hauptpunkte des Vertrages wurden angenommen; an einigen anderen Stellen wurden unwesentliche Aenderungen vorgenommen. Der Vertrag, der als den Vorschlägen Thiers' vollständig Rechnung tragend, angesehen wird, soll Montag der Kammer vorgelegt werden.

Brüssel, 29. Juni. Die „Independance belge“ veröffentlicht eine Depesche aus Prag, welche meldet, daß Derniers vom Könige mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt wurde; er legte dem Könige folgende Liste vor: Derniers, Chef des Cabinets und Justizminister; Geertsma, Minister des Innern, Mirandollo, Colonienminister, Weizel, Kriegsminister, Gerice, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Broek, Marineminister. Der Finanzminister wurde noch nicht ernannt; man glaubt aber, daß Vanborse oder Professor Groninque für diesen Posten bestimnt seien.

Madrid, 29. Juni. Heute erschien das königl. Decret, welches die Auflösung der Cortes anordnet. Demselben Decrete zufolge werden die Neuwahlen für den 25. August und die Wiedereröffnung der Cortes-sitzungen auf den 15. September anberaumt. Die Nachricht von einer stattgehabten Ausschiffung der Flibustier auf Cuba bestätigt sich nicht.

London, 1. Juli. Die „Times“ veröffentlicht den deutsch-französischen Vertrag, in welchem sich folgende festgestellte Punkte befinden. Der Vertrag ist in acht Tagen ratificirbar. Frankreich zahlt eine halbe Milliarde zwei Monate nach der Ratification und die zweite halbe Milliarde am 1. März 1873, worauf die Räumung der Departements Marne, Hautemarne erfolgt; eine Milliarde ist zahlbar am 1. März 1874, worauf die Räumung der Vogesen und Ardennen erfolgt und die letzte Milliarde ist zahlbar am 1. März 1875, worauf die Räumung des Departements Meurthe, Meuse-Departements und der Festung Belfort erfolgt, jedoch kann Frankreich zur Beschleunigung der Räumung nach erfolgter Zahlung von 2 Milliarden anderweitige vertragsmäßige festzusetzende finanzielle Bürgschaften anbieten.

Einladung

zu der im Monat September 1872 in Mehadia abzuhaltenden XVI. General-Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher.

Die ungarischen Aerzte und Naturforscher werden ihre diesjährige General-Versammlung in dem südlichen Winkel Ungarns, in Mehadia, respective im Hercules-Bade abhalten. Ist es wohl notwendig, die Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums auf die im Mehadiaer Bezirke befindlichen Hercules-Bäder besonders hervorzulieben? deren ausgezeichnete Heilwirksamkeit nicht nur in unserem Vaterlande, sondern in ganz Europa anerkannt ist, deren guter Ruf von über einem Jahrtausend her datirt und bei deren segensreichen Quellen tausende von Leidenden erfolgreiche Heilung suchten und suchen nicht nur in unserer Zeit, sondern bereits zur Zeit der Blüthe des großen römischen Reiches, von dessen Gefühlen des Dankes, ja der pietätvollen Anerkennung aus jener Zeit auch heute noch erhaltenen Inschriften Zeugniß geben. Diese ausgezeichneten Quellen fesseln die Aufmerksamkeit der Aerzte im höchsten Grade und erhält überhaupt in der Gegend von Mehadia und der Hercules-Bäder auch die Sehnsucht der Naturforscher stets neue Nahrung; es ist den Forschungen der Botaniker, Naturforscher, Geologen und Archäologen, sowie der Geschichtsforscher ein weites Feld geöffnet, deren keiner diese Gegend unbefriedigt verlassen wird. Das Interesse für die Hercules-Bäder wird auch noch dadurch gehoben, daß die großartigen und an mehreren Stellen schauerlichen Felsengruppen der Donau mit dem eisernen Thor, der Trajans-Weg mit den Denkmälern und Ueberresten seiner Brücken, diesem gegenüber der Széchenyi-Weg, die Kroncapelle etc., als für den Reisenden an sich selbst schon außerordentlich interessante Orte, sich bloß in der Entfernung einiger Stunden von dem Badeorte befinden.

Indem die Geschäftsleiter der Generalversammlung die pl. t. Aerzte und Naturforscher unseres Vaterlandes und des Auslandes zum Besuche der Versammlung einladen, theilen sie behufs Orientirung Nachstehendes mit:

1) Die General-Versammlung beginnt am 16. September und endet am 21. September.

2) Im Sinne der Statuten werden als geladene Gäste der General-Versammlung das gesammte Oremium der Aerzte und Pharmaceuten betrachtet und können Mitglieder derselben alle jene werden, die sich zufolge ihrer Stellung oder ihres Berufes mit irgend einem Zweige der Naturwissenschaften, ferner mit der Archäologie, Deconomie oder Kunstindustrie wissenschaftlich befassen oder deren aufrichtige Freunde sind.

(Bei den öffentlichen Sitzungen werden auch Damen stets gerne gesehen.)

3) Die Einschreibung der Mitglieder erfolgt bei einem separaten Comitè am 13., 14. und 15. September im Herculesbade (nächt Mehadia) stets von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 8 Uhr Nachmittags, wo jedes Mitglied gegen Ertrag der Einschreibgebühr von 6 fl. eine Aufnahmskarte erhält, wodurch dasselbe die Berechtigung erlangt, an den Haupt- und Fachsitzungen, an den gemeinschaftlichen Festlichkeiten und Ausflügen theilzunehmen. Eberort werden auch jedem Mitglied die Wohnungsanweisungen, das Forderbuch der Arader XV. General-Versammlung, die Topografie von Mehadia, sowie die für diese Gelegenheit geprägte Denkmünze eingehändigt.

4) Für die möglich billigste Reisegelegenheit der Mitglieder wird die Geschäftsleitung Sorge tragen, die erforderlichen Schritte werden auch bisher schon gemacht, damit die Mitglieder nicht bloß aus allen Theilen des Landes, sondern aus der ganzen ungarisch-österreichischen Monarchie per Eisenbahn oder Dampfschiff gegen halben Fahrpreis nach Mehadia, respective Drjova reisen können, wo für eine ausreichende Anzahl Wägen gesorgt sein wird, welche die Reisenden gegen festgesetzte Preise in die Herculesbäder führen werden.

5) Damit jedoch die Mitglieder der Generalversammlung an der erwähnten Begünstigung participiren können, ist es notwendig, sich rechtzeitig mit Legitimationskarten zu versehen. Die Teilnehmer werden ersucht, sich in dieser Beziehung gefälligst an den Apotheker Herrn Georg Szuppa in Pest (Hauptplatz, Apotheke „zur ungarischen Krone“) wenden zu wollen, der auch auf an ihn gerichtete frankirte Briefe, denen die 6 fl. Aufnahmsgebühren, ferner die genaue Aufzeichnung des Namens, Standes, Wohnortes und der letzten Post beigegeben ist, die Legitimationskarte per Post sofort zuzusenden wird.

6. Bezüglich der Einquartirung und Versorgung der Mitglieder an dem Orte der General-Versammlung werden das Militärcommando der Herculesbäder und der Pächter Herr Carl Tatarczy die gastfreundlichsten Verfügungen treffen; da jedoch die Wohnungen ausschließlich bloß auf die im Badeorte befindlichen Gebäude beschränkt sind, so ist es um so nothwendiger, daß sich die Mitglieder je eher anmelden, da nach dem 31. August die Geschäftsleitung in betreff der Wohnunnen keine Verantwortung mehr übernehmen kann.

7) Das Programm der General-Versammlung ist folgendes:

Am 13., 14. und 15. September Einschreibung. Am 15. September Abends 7 Uhr Soirée behufs Bekanntschaftschließung.

Am 16. September, Morgens 9 Uhr, Eröffnungs-Versammlung, hierauf gemeinsames Diner.

Am 17. und 18. Fachsitzungen.

Am 19. Ausflug.

Am 20. Fachsitzungen.

Am 21. Schluß-General-Versammlung.

8) Die laut den Statuten festgesetzten Fachsectionen sind folgende:

- a) Die medicinae-chirurgische, anatomische, veterinärärztliche und sociale Section;
b) für Botanik und Zoologie;
c) für Mineralogie, Geologie und Chemie;
d) für Physik und Archäologie;
e) für Deconomie, Veterinärkunde und Kunstindustrie, und können diese Sectionen je nach der Anzahl und Qualität der Mitglieder entweder verbunden oder abgetrennt werden.

9) Der Ort und die Zeit der Sectionsitzungen wird am Orte der General-Versammlung kundgemacht werden. — Vorträge können in jeder beliebigen gebildeten Sprache gehalten werden.

10) Mit Bezug auf die in den obigen Puncten angeführten Vorbereitungen und Verfügungen werden die Geschäftsleiter und Arrangeure der General-Versammlung, im Einvernehmen mit dem im Herculesbade wirkenden Ausschuss, alles mögliche anbieten, damit die XVI. General-Versammlung je lehr- und gnußreicher werde. Ueber die näheren Details und die sich inzwischenergebenden Umstände werden wir die geehrten Fachmänner mittelst einer später kundzugebenden Mittheilung in Kenntniß setzen.

Pest, 15. Juni 1872.

August v. Rubinym. p., Präses.

Professor Josef Szabóm. p., Dr. Josef Rózsah. p., Präsidenten der XVI. General-Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher.

Dr. Cornel Chyzer m. p., Dr. Georg Horváth m. p., Dr. Emanuel Hamk m. p., Dr. Daniel Hamary m. p., Secretäre der XVI. General-Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher.

Tagesneuigkeiten.

Wittrowitzsky-Fablon (Kl.) Wie selbzeit gemeldet wurde, hat man bei dem getödteten Grafen Wittrowitzsky einen Revers gefunden, der constatirte, daß der Graf als Opfer des Selbstmordes gefallen sei.

(Haus einstr.) Wir lesen in Linzer Blättern vom 26. Juni: Heute um 2 Uhr Nachmittags lösten sich in einem im Bau begriffenen und der Vollendung nahen Hause der hiesigen Baugesellschaft die mehrere Centner schweren Gipssteine am obersten Ende der Fassade los, fielen herab und rissen die ganze Fassade und das ganze Gerüste mit; auf diesem waren elf Personen beschäftigt; vier von diesen sprangen in entscheidenden Augenblicke auf das Gerüste des benachbarten Hauses, die anderen stürzten drei Stock hoch mit den Trümmern herab und wurden in einem höchst erbarmungswürdigen Zustande aus denselben hervorgezogen.

(Vertrug.) In der kaufmännischen Welt erregt ein in den letzten Tagen entdeckter Betrug bei der Wiener Handelsbank einiges Aufsehen. Der in diesem Institute schon seit längerer Zeit bedienstete Buchhaltungs-Beamte Weitmüller, ein erst dreißigjähriger junger Mann, fälschte nämlich Cessionsscheine, womit eine für die Handelsbank bei dem Wiener Hauptzollamte erliegende bedeutende Kaffeesendung an eine gar nicht existierende Firma übertragen wurde.

(Defraudation.) Die Defraudationen mehren sich in der letzten Zeit wieder in einer höchst auffälligen Weise. Kaum ein Tag vergeht, an welchem nicht ein kleinerer oder größerer „Fall“ sich ereignet. So ward in den letzten Tagen die Hypothekar-Vorschuß- und Creditbank in Wien von einem Defraudanten ziemlich arg mitgenommen.

(Ein Schwindler.) Wir lesen im „Prager Abendblatt“: Aus dem Kreise des k. k. Bezirksgerichtes zu Böhmisch-Kamitz ist vor Kurzem ein Mann, der sich Anton Kasl a nannte, Geschäftsfreisender einer Wiener Bank zu sein vorgab und wegen eines an einem Handlungsreisenden verübten Diebstahles sich in pro. Haft befand, entwichen.

(Anfänge russischen Skopenthums in Tirol.) Man macht dem „Innsb. Ztbl.“ folgende Mittheilung: „Unlängst brachte das „Tagblatt“ aus dem Dorfe Reith im Unter-Tirol Nachricht von einer Selbstentmannung, die schon früher geschehen war, aber erst in diesem Frühjahr an der Thürschwelle des Ehestandes ans Tageslicht kam.

diese Namen dem liberalen Lager nicht angehören, glaube ich machen zu müssen. Warum sind denn die „Neuen Tiroler Stimmen“ mit der ihnen eigenthümlichen Parteilichkeit diesem um sich greifenden großen Uebel bisher nicht entgegengetreten?

(Großer Diebstahl.) Im Wiesbadener Spielsaale wird nicht nur gespielt, sondern auch einfach gestohlen. So meldet ein an die Polizei gelangtes Telegramm, daß einer Dame, welche mit zu großer Aufmerksamkeit dem „Rouge et Noir“ folgte, eine Handtasche mit einem Inhalte von 5000 Gulden in Gold von einem unbekanntem Strolche gestohlen wurde.

Theater.

Arad, 2. Juli.

Die gestrige Vorstellung unserer Pester Gäste war äußerst wirkungsvoll. Gegeben wurde das Lustspiel „Drei Hüte“ von Alfred Hennequin. Es ist dies eines der ausgezeichnetesten Lustspiele, schon die Exposition ist überraschend und wird unser Interesse an der Handlung bis zum Schlusse rege erhalten.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Ich beehre mich hiemit sämmtliche Mitglieder des Centralausschusses des Lehrvereins der Arader Gegend, und da die Ausschüßsitzungen öffentliche sind, alle Freunde des Erziehungs- und Unterrichtswesens zu der Donnerstag den 4. Juli l. Z., Abends 6 Uhr abzuhaltenen letzten Ausschüßsitzung vor der General-Versammlung höflichst einzuladen.

Nagy Föcsf, Vereinspräsident.

Wokowi hysäfts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 2. Juli. Getreide. Der Verkehr im Getreidegeschäfte ist ein sehr geringer und decken Conumenten nur ihren nothwendigsten Bedarf, da dieselben in Folge der begonnenen Ernte billigere Preise erwarten; bloß Mais erfreut sich einer guten Nachfrage und behauptet festnotirte Preise.

Arad, 2. Juli. Spiritus unverändert im Preise.

West, 1. Juli. Getreidegeschäft. Der bereits erfolgte Beginn des Weizenmittes veranlaßte unsere Mühlen, sich äußerst reservirt zu halten, in Folge dessen auch das Ausgebotene von Weizen mit einem Preisabschlage von 20 bis 30 kr. abgegeben wurde.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse: Weizen, Tbeiß, 85 pfd. fl. 6.67 1/2, 84 1/2 pfd. fl. 6.60, 83 1/2 pfd. fl. 6.45, 83 pfd. fl. 6.45, 83 pfd. fl. 6.40, 83 1/2 pfd. fl. 6.40. — Bajer 81 1/2 pfd. fl. 6.25. — Pester Boden 82 pfd. fl. 6.30, 85 pfd. fl. 6.65. Alles per Zoll-Centner und Alles per 3 Monate.

Ulsance-Weizen per September-October 5.62 S., 5.64 W. Ulsance-Roggen per September-October 3.45 S., 3.47 1/2 W. Ulsance-Hafer per Juli 1.72 S., 1.73 W., per September-October 1.45 S., 1.70 W.

Wiener Börse vom 1. Juli. Auch im heutigen Vorgefächte zwang die anhaltende Wertheuerung des Geldes die Speculation zur Reserve, der Verkehr war in Folge dessen ein wenig bedeutender. Ex dividendo wurden abgeschlossen: Creditactien (20 fl. Dividende) zwischen 329.70 und 329.10, Anglo-Bank-Actien (26 1/2 fl.) zwischen 304.25 und 305.25, die Actien der Oesterreichischen Allgemeinen Bank (fl. 10) zu 242, die Actien der Franco-Bank (fl. 11 1/2) zu 135.50 und 135 und Staatsbahnactien (35 Francs) zu 344.

Die Actien des Wiener Bankvereins gewannen von 348.50 bis 349.50, die Actien der Wiener Baugesellschaft bei ziemlich lebhaftem Verkehre von 199.50 bis 200.75, Franco-Hungarian-Bank bis 118.25, Actien der Hypothekar-Rentenbank hielten sich zwischen 219.50 und 217.50, Vereinsbank-Actien zwischen 153.25 und 154.50, Unionbank-Actien zwischen 283.75 und 283; in den Actien der Austro-Egyptischen Bank kam 157.50, in jenen der Wechselbank 324 vor.

Lombarden notirten 207 und 205.50, die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft 120.50 und 120.70, Tramway-Actien 319, Türkenlose 77.20 und 77, Zwanzig-Francsstücke 8.88 1/2 und 8.89.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 329.20, Anglo-Bank-Actien 305, Unionbank-Actien 283.50, Lombarden 206.50, Wiener Baugesellschaft 200, Zwanzig-Francsstücke 8.88 1/2.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs wurden die Actien der Gesellschaft für Straßen- und Weidenbauten, sowie Creditactien eingeführt; die ersteren wurden bis 118 abgeschlossen (Einzahlung 100 fl.) und fanden namentlich im Schranken-Anfang, die letzteren kamen zu 111.50 vor; Speculations-Effecten waren matter, wie denn überhaupt das Geschäft ein ganz belangloses war.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 329.50, Anglo-Bank-Actien 303.75, Unionbank-Actien 283, Lombarden 206.70.

Renten matt Silber-Rente 71.75, Papier-Rente 64.20, Bon Losen 186/er Lose 104.50. Die Valuta unverändert.

Nach der Prämie-Beantwortung waren die leistenden Effecten in Folge der äußerst schwierigen Verabreichung matter, der Schranken geschäftsunthätig. Prioritäten und junge Bahnwerthe, deren Coupon auf Silber lautet, wurden mit Rücksicht auf die Valuta-Differenz billiger abgegeben. Franz-Josephbahn 216.25, Kaschau-Dorberger 192; in Nordbahnactien war ex dividendo und ex Bezugsrecht 211 Geld, 213 Waare; in Elisabethbahn kam ex Bezugsrecht und ex dividendo 246.75, in Staatsbahnactien 346 vor. Bankactien ex dividendo 847, Innerberger Actien ex dividendo 186. Die Actien der Wiener Baugesellschaft gewannen bis 202.50.

Um 1 Uhr waren: Creditactien 329.20, Anglo-Bank-Actien 303.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 328.70, Anglo-Bank 303, Unionbank 282.50, Lombarden 206.30, Zwanzig-Francsstücke 8.88 1/2, Wiener Baugesellschaft 201.25.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 2. Juli. Getreidegeschäft.

Effectiver Weizen 25—30 kr. billiger gegen die Vorwoche. Herbst-Weizen höher, fl. 5.62 bis 65. Herbst-Korn fl. 3.45—47. Herbst-Hafer fl. 1.70—71. Termin-Mais zumeist abgewickelt.

(Neue Concessionen.) Der cisleithanische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beihiligten anderen k. k. Ministerien den Herren August Stiz und Alexander Löwy die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Allgemeine österreichische Expeditions- und Lohnwagen-Gesellschaft“ mit dem Sitze in Wien; ferner den Herren Victor Hofmann, Ignaz Brüll und Dr. Daniel Porlich in Triest die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Triester Bodencredit- und Sparverein“ („Associazione triestina di credito fondiario e di risparmio“) mit dem Sitze in Triest erteilt und deren Statuten genehmigt.

(Berlojungen.) 1854er Staatslose. Bei der am 1. Juli 1872 im Beisein der Staatsschulden-Controll-Commission des Reichsrathes öffentlich vorgenommenen 36. Verlosung der Serien des vierprocentigen Staats-Lotto-Anlehens vom Jahre 1854 per 50 Millionen Gulden Conventions-Münze wurden nachstehend verzeichnete 28 Serien gezogen, und zwar: Nr. 451 473 490 573 646 656 795 1337 1430 1549 1802 1840 1848 2033 2203 2216 2318 2490 2597 2599 2616 2722 2914 2988 3082 3595 3616 und Nr. 3765. Die Verlosung der in den obigen gezogenen 28 Serien enthaltenen 1400 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 1. October 1872 vorgenommen werden.

Bei der Ziehung der Creditlose am 1. Juli wurden folgende Serien und Nummern gezogen: S. 1189 Nr. 2 Haupttreffer; S. 3526 Nr. 93 zweiter Treffer und S. 2324 Nr. 43 dritter Treffer. Sonst gezogene Serien sind: Nr. 318, 577, 643, 1132, 1513, 1765, 1783, 1919, 2274, 3479, 4013, 4176.

3. 7771|1872.

Rundmachung.

Bei dem Arader königl. Gerichtshofe wurde am 10. Juni 1872 in das Handelsregister für Einzel-firmen eingetragen die Tuchhandlungsfirma ungarisch:

„Scharl M. J.“

deutsch:

„J. M. Scharl“

was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Aus der am 17. Juni 1872 abgehaltenen Sitzung des Arader l. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, Präses.

Kugler István, f. Gerichtsnotär.

Verkehrs-Ausweis der Arader ersten Sparcassa vom Monate Juni 1872.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben. Rows include: Cassareff am 31. Mai 1872, Einlagen und Rückzahlungen, Rückzahlungen im Juni, etc.

Arad, am 30. Juni 1872. Gesehen: Carl Andrenyi m. p., Director. Nicolaus Infacsy m. p., leit. Secretar. Eduard Ghart m. p., Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa pro Juni 1872.

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben. Rows include: Stand am 31. Mai, Einlagen im Juni, Rückzahlungen im Juni, etc.

Die Direction.

Verkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa

Table with columns: Einnahmen, Ausgaben. Rows include: Stand am 31. März, Einlagen, Rückzahlungen, etc.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn.

Table with columns: Personen, Einnahmen. Rows include: Vom 16. bis 30. Juni 1872 wurden befördert, etc.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit 5% zu 30 Tage Kündigung, 6% zu 90 Tage, 6 1/2% zu 90 Tage.

ertheilt Vorkaufschüsse auf Werthpapiere und Landeskproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

(2) Die Direction.

Table: Leffschießen vom 29. Juni. Columns: Name, Nagel, Vierer, Dreier. Rows: Gustav Kostka, Alfred Krinner, Peter Schilowky, etc.

Table: Vom 30. Juni. Columns: Name, Nagel, Vierer, Dreier. Rows: Carl v. Cerrini di Monti, Varchi, Hauptmann, Emerich Naráy, etc.

Theater.

Mittwoch den 2. Juli l. 3.: Vierte Vorstellung der Mitglieder des Pesther Nationaltheaters. Adrienne Lecouvreur. Drama in 5 Acten von Crèvecoeur und Regnard.

Musik-Reunion.

Mittwoch den 3. Juli wird die Musicapelle des Kiss Józsi im Kiosk der Promenade die auserwähltesten Opern und Tanzpiessen vortragen. Anfang 6 Uhr Abends.

Large financial table: Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. Juli. Columns: Name, Price, etc. Rows include: Staats-Anleihen, Industrie-Aktion, Eisenbahn-Aktion, etc.

Im Coupé für Nichttraucher.

Novelle von Eva König.
(3. Fortsetzung.)

„Ist der nur im Süden zu finden? fragte lächelnd der Fremde. „Ich glaube, es fehlt mir nur ein etwas, dann könnte mir selbst in meiner nordischen Heimath, fern von Italien, der Himmel erblicken.“ Er hatte dies letzte mit leiserer Stimme wie träumend vor sich hingefprochen.

Anna schwieg. Nach einer kleinen Pause fragte sie:

„Wie heißt denn Ihre prächtige Besitzung, mein Herr, wenn ich mir die Frage erlauben darf.“

„Marienhöh, mein gnädiges Fräulein, Sie gestatten, daß ich mich ihnen als den Baron v. Wertheim vorstellen darf,“ sagte der junge Mann, sich von seinem Siege erhebend, mit leichter Verneigung.

„Dann muß ich wohl auch meinen Namen nennen,“ versetzte Anna. „Ich bin die Tochter des Gerichtsraths Frommer aus W. . . .“

Die Eigenthümlichkeit, das Ungewöhnliche der Vorstellung verfehlte wieder seinen Reiz auf Anna's lebhafteste Einbildungskraft nicht. Auch der Baron empfand einen ähnlichen Eindruck, denn er bemerkte:

„Die Situation, in welcher wir die gegenseitige Bekanntschaft machen, ist eigentlich recht seltsam. Wir kennen uns nun, und kennen uns doch auch nicht, weil wir in halber Dunkelheit uns befinden. Befehlen Sie vielleicht, daß ich die blaue Gardine von der Lampe entferne?“

„Ach nein, thun Sie das nicht,“ bat Anna, „diese Dame, welche mit mir reist, würde durch das Licht aufgeweckt werden.“

Anna hatte, wie gesagt, schon lange das Sonderbare der Lage empfunden, aber der Reiz einer Unterhaltung im Halbdunkel mit einem fremden Herrn, dessen Gesicht sie nicht sah, wirkte zu sehr auf ihren abenteuerlustigen Sinn, als daß sie jetzt Beleuchtung gewünscht hätte.

„Es kann möglich sein,“ meinte der Baron, „daß, wenn wir beim Aussteigen auf der Station F. . . , wo Sie eine Stunde Aufenthalt haben und ich zwei Stunden auf den Zug nach P. . . warten muß, zufälligerweise getrennt werden, daß wir dann im Empfangssaal fremd aneinander vorüber gehen, trotzdem wir uns kennen.“

„O nein,“ rief Anna lebhaft, „ich glaube doch, daß ich Sie wiedererkennen würde, trotzdem ich jetzt kaum Ihre Gestalt sehen kann. Wir wollen es einmal auf den Versuch ankommen lassen. In F. . . steigen Sie zuerst aus und gehen in den Wartesaal. Da dieser mit Reisenden gefüllt sein wird, weil in F. . . viele Wagnisse zusammen eintreffen, so werde ich ganz unbemerkt in den Saal gelangen und will dann einmal sehen, ob sie mich wiedererkennen. Natürlich müssen Sie versprechen, ehrlich zu sein.“

„Ich verspreche, gleich aus dem Coupé in den Saal zu gehen und dort Ihre Eintreten abzuwarten,“ sagte der Baron. „Ich bin doch überzeugt, daß ich Sie wiedererkenne, gnädiges Fräulein. Ich muß aber gestehen, das ich mich noch nie in einer so seltsamen Lage befunden, noch nie auf diese Weise Reisebekanntschaften gemacht habe. Ich preise mein Glück, das mich gerade heute das Coupé für Nichttraucher wählen ließ, das ich allerdings, ohne Ahnung von seinem interessanten Inhalt, nur aus dem prosaischen Grunde aussuchte, um ungestört einige Stunden zu schlafen.“

„Ach, dann thut es mir leid, daß mein Gepäcker Sie daran verhindert hat,“ sagte Anna.

„O nein, gnädiges Fräulein, viele Nächte erquickenden Schlummers würde ich hingeben, um eine so angenehme Bekanntschaft dafür einzutauschen,“ behauptete der Baron. „Uebrigens wäre mir der Genuß Ihrer Unterhaltung dennoch kaum zu Theil geworden, wenn die Blumen nicht das erste zarte Glied in der Kette unseres Gesprächs gebildet hätten. Wie? unterbrach er sich plötzlich, sollte das schon F. . . sein? Mir ist die Zeit im Fluge entschwunden.“ Der Zug fuhr allmählig langsamer und hielt jetzt vor einem großen Gebäude und einem hellerleuchteten Perron. Der Lichtschein fiel voll auf Anna's Gesicht, während der Baron im Schatten saß. Sie zog den Schleier vor; aber zu spät.

„Jetzt habe ich Sie bereits gesehen, gnädiges Fräulein, und unsere Verabredung gilt nun nichts mehr, denn ich würde Sie sogleich an Ihrem blonden Paar erkennen. Sie werden jetzt wohl gestatten, daß ich Ihnen beim Aussteigen behilflich bin.“

Frau Wild, welche von Anna erweckt wurde, wollte zwar anfangs nicht recht begreifen, warum sie auf der Station F. . . aussteigen solle und nicht während der Stunde Aufenthalt ungestört im Coupé schlafen könne, doch überzeugte sie Anna allmählig von der Nothwendigkeit, da sich hier die beste Gelegenheit bot, in Ruhe eine Tasse Kaffee zu trinken. So ließ sie sich denn aus dem Wagen helfen und die drei Schritten dem Bahngelände zu.

An der nächsten Laterne warf Anna einen neugierigen Blick auf ihren Begleiter. Er hatte eine hohe,

wohlgebaute Gestalt und sein Gesicht war das eines hübschen jungen Mannes. Der dunkelblonde Schnurrbart harmonirte mit dem zierlich gekräuselten Haupthaar, und die glänzenden Augen schauten lustig in die Welt.

Im Saale angekommen, nahmen die Drei an einem Tische zusammen Platz.

„Bleiben Sie lange in der Residenz, gnädiges Fräulein?“ fragte der Baron, während der Kellner den Kaffee servierte.

„Zwei Monate ungefähr, zum Herbst denke ich wieder in der Heimath zu sein.“

„Dann hoffe ich im Herbst Sie wiederzusehen. Ich beabsichtige in dem Ihrer Vaterstadt nahegelegenen Gestüt P. . . Pferde zu kaufen, und werde mir dann gewiß die Freiheit nehmen, mich persönlich nach dem Verlauf Ihrer Reise zu erkundigen, wenn Sie mir das gütigst gestatten wollen?“

„Meine Eltern würden sich gewiß freuen, Sie begrüßen zu dürfen,“ sagte Anna erröthend.

„Vielleicht,“ fuhr Herr v. Wertheim mit einem vielfagenden Blick auf Anna fort, „vielleicht kaufe ich mir dann auch ein hübsches Damenreitpferd, damit es zur Stelle ist, wenn ich auf meinem Gute Damenbesuch erhalte, der zum Reiten Lust verspürt.“

Anna erröthete noch tiefer.

Ueber Scherz und Plauderei verging die Stunde.

Schon tönte wieder das Zeichen zum Einsteigen. Herr v. Wertheim begleitete die Damen bis an ihr Coupé und half ihnen hinein.

„Darf ich zum Abschied eine Bitte an Sie wagen, gnädiges Fräulein?“ flüsterte der junge Mann, während Anna einstieg.

„Und die wäre?“

„Schenken Sie mir eine Blume aus dem Strauß, der unsere Bekanntschaft vermittelte, zum Andenken an diese gewußreichen Stunden!“

„Gern,“ sagte Anna, nahm aus dem Strauß eine rothe Rose und reichte sie hin.

„Innigsten Dank!“ Der Baron hielt Anna's Hand fest und berührte sie leicht mit den Lippen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Anna, auf Wiedersehen!“

„Leben Sie wohl, Herr Baron!“

Der Zug ging ab, Anna lehnte wie träumend in der Ecke.

Die zwei Monate waren vergangen, die Anna zum Besuche in der Residenz bestimmt waren, und der Tag der Rückreise war da. Der Aufenthalt in der Hauptstadt hatte ihr viel des Schönen und Neuen geboten, aber am liebsten weilten doch die Gedanken des jungen Mädchens bei jenen Stunden auf der Herreise, die sie im mitterleuchteten Eisenbahncoupé in interessanter Gesellschaft zugebracht.

Natürlich hatte sie dieses Abenteuer als Geheimniß in ihrer Seele verschlossen und selbst in Briefen an ihre Eltern und an die vertrauteste Freundin keine Silbe davon erwähnt. Durch dies sorgsame Verschließen und träumerische Darandenken hatte das Ereigniß noch eine erhöhte Bedeutung für sie erhalten.

Leider konnte die gute Frau Wild Anna auf der Rückreise nicht wieder begleiten, weil sie noch den Winter über in der Residenz blieb. So stieg denn Anna allein an einem klaren Septembermorgen in das Coupé für Nichttraucher, das sie aus Dankbarkeit für das angenehme Abenteuer, welches es ihr auf der Herreise gewährt, wieder gewählt hatte. Sie fand darin bereits einen alten, freundlich blickenden Herrn mit seiner ehrwürdigen Frau Gemahlin, und noch einen jüngern Herrn, der schon im lebhaften Gespräch mit dem Ehepaare begriffen war. Anna entnahm aus den Worten des alten Herrn, daß er mit seiner Frau direct aus der Schweiz komme, die er nach allen Richtungen hin bereist hatte. Der junge Mann, dem er dies erzählte, schien ebenfalls in der Schweiz nicht fremd zu sein, und so tauschten die Beiden Reiseerinnerungen aus. Anna merkte bald, daß in den Erzählungen des alten Herrn die Klagen über theure Gasthausrechnungen, unbequeme Logis, schlechtes Wetter, mühevolleres Bergsteigen die Hauptrolle spielten, während der junge Mann mitunter recht anziehende Schilderungen der großartigen Natur gab.

Aus dem Verlauf des Gesprächs erfuhr Anna, daß der ältere Herr ein Gutsbesitzer in der Nähe der Residenz sei, der Jüngere aber den Namen v. Wertheim und den Titel Assessor führe, und die Gerichtsferien zum Besuche von Verwandten auf einem Gute unweit der Stadt P. . . benutze.

Das Ehepaar stieg auf der nächsten Station aus und Anna blieb mit dem jungen Mann allein.

Sie hatte während des Gesprächs der Herren ihre eigenen Gedanken gehabt. Zuerst hatte der Name v. Wertheim sie aufmerksam gemacht, dann hörte sie, daß der Träger desselben auf ein der Stadt P. . . nahegelegenes Gut zu Verwandten fahre. Sollte dies Gut, so vermuthete sie, nicht Marienhöh und der Verwandte mein einstiger Reisegefährte sein? Der junge, ihr gegenüber sitzende Mann hatte jetzt doppeltes Interesse für sie. Sie suchte in seiner Erscheinung unwillkürlich eine Ähnlichkeit mit dem Helde ihres

Abenteurers. Aber sie konnte keine finden. Der Herr ihr gegenüber war nicht schön, nicht einmal hübsch, aber seine scharf ausgeprägten Züge waren geistig belebt. Der Blick der grauen Augen war klar und um seine vollen Lippen lagerte sich zuweilen eine kleine ironische Falte.

Ein Weite saßen die beiden Passagiere stumm einander gegenüber. Anna schaute eifrig durch das Fenster des Coupé's, als ob sie da draußen die größten Wunderdinge zu sehen bekomme. Sie hätte sich so gern mit ihrem Reisegefährten unterhalten, wollte aber doch das Gespräch nicht beginnen. Endlich wurde die Stille gebrochen.

„Nicht wahr, mein Fräulein, Sie finden diese Gegend auch recht anmuthig?“ begann den Assessor, indem er auf einen bewaldeten Höhenzug deutete.

„O ja, recht hübsch,“ antwortete Anna. „Doch wundert es mich, daß Ihnen, mein Herr, der Sie die Schweiz kennen, die einfachen Reize dieser Landschaft Interesse erregen können.“

„O mein Fräulein, der häufige Genuß des großartigen und vollendet Schönen muß uns nicht vermögen, sondern bilden. Jene mannigfache Reize jeder Ort, und ein im Schauen des Schönen geübtes Auge vermag ihn am besten hervor zu suchen, zu erkennen.“

„Sie mögen Recht haben,“ gab Anna zu, „obwohl ich doch glaube, daß es den meisten Menschen in der einfachen Heimath nicht mehr gefällt, wenn sie auf Reisen so viel Heerliches gesehen. Ach, das Reisen in fernen Gegenden muß köstlich sein!“ setzte sie schwärmerisch hinzu. „Wie mannigfache Genüsse bietet es. Großartige Natur, reiche Kunstsätze! Und wie viel interessante Menschen lernt man kennen!“

„Ich glaube, daß die Erinnerung an Menschen, denen wir auf Reisen begegnet, wohl in den meisten Fällen zuerst in uns erlischt,“ meinte der Assessor.

„Warum das?“

„Weil die Bekanntschaften meist zu flüchtig waren, um langen Eindruck zu hinterlassen.“

„Haben Sie denn nicht auch bedeutende Menschen kennen gelernt, deren erste Begegnung mit Ihnen hinreichend war, lange oder für immer in der Seele zu haften, die, wie man zu sagen pflegt, etwas Hinerreißendes hatten?“

„Mein Fräulein, ich habe meistens gefunden, daß das wahrhaft Bedeutende und Große nichts Blendendes an sich hat, was auf den ersten Anblick hinreißt. Es ist einfach, und erst nach längerem Vertrautsein gewinnt man vollen Einblick in seine Schönheiten. Es ist das nicht nur der Fall in der Natur, mit den Werken der Kunst, sondern auch bei den Menschen.“

Sie schenken also dem Wort: Der erste Eindruck ist der beste und entscheidende, keinen Glauben?“

„Nein, denn der erste Eindruck täuscht so oft. Eine Person, die gleich im Anfang eine glänzende Seite vorkehrt, ist meist eitel oder will uns ihren wahren Charakter verbergen. Die wirklich schöne Seele birgt ihre Schätze bescheiden.“

„Es gibt aber doch viele offene, liebenswürdige und geistreiche Menschen, die uns in der ersten Stunde fesseln, ohne darauf auszugehen. Glauben Sie das nicht?“

„Gewiß, mein Fräulein, aber auch selbst diese müßte ich erst längere Zeit kennen, ehe ich mich ihnen mit ganzem Vertrauen hingebe.“

„So vorsichtig denken nicht Alle,“ meinte Anna mit einem leichten, spöttischen Anflug.

„Ich weiß,“ erwiderte der Assessor, „daß es viele Menschen giebt, die auf einen augenblicklichen Eindruck, auf eine flüchtige schöne Stunde das ganze Glück ihres Lebens bauen. Ich halte das für ein großes Wagniß, wenn nicht für eine Thorheit. Solche sogenannte interessante Bekanntschaft, oft unter ungewöhnlichen Verhältnissen, in eigenthümlicher Umgebung herbeigeführt, vermögen wohl Phantasie und Gefühl zu bestreuen, verlieren aber unter der kälteren und schärfern Beleuchtung des Verstandes meist allen Werth.“

„Und ihm räumen Sie gewiß die erste Stelle in unserer Seele ein?“ fragte Anna wieder ironisch.

„Ich möchte die Kräfte derselben nicht in Rangordnung bringen. Eine jede hat ihren eigenthümlichen und wiederum gleichen Werth und offenkundig uns im harmonischen Verein mit den andern die wahrhaft gute und schöne Seele. Der Verstand, oder sagen wir, die Vernunft ist die letzte Instanz, um mich juristisch auszudrücken, an welche Gefühl und Phantasie appelliren sollen, und sie muß stets die entscheidende Stimme selbst in Dingen haben, die scheinbar mehr unser Gemüth angehen, wie bei Freundschaften, Ehevverbindungen u. d. Das Ja und Amen, das die Vernunft dazu erteilt, sichert ihnen die Dauer. — Allerdings,“ setzte der Assessor lächelnd hinzu, „glaube ich wohl, daß junge Damen anderer Meinung in diesem Punkte sind.“

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldschneider**, Hauptgasse Nr. 2, im **A. J. Steinyer'schen Hause**.

